

REZEPTIONSGESCHICHTE UND TRIVIALLITERATUR

Ein Leser der 'Nouvelle Héloïse' im Jahre 1838

Rund 100 Ausgaben und Nachdrucke im Zeitraum von 1761 (Jahr der Erstausgabe) bis 1800, nach Voltaires *Candide* das erfolgreichste französische Buch des XVIII. Jhs¹, "succès . . . éclatant, universel, sans précédent"² – die Liste der Superlative, die zur Beschreibung des spontanen und anhaltenden Erfolgs der *Nouvelle Héloïse* in der Forschung üblich sind, ließe sich beliebig verlängern. In der allgemeinen Begeisterung, die durch die nicht minder vehementen Angriffe gegen diesen Briefroman nur gesteigert werden konnte, glaubte der Kritiker der philosophischen Roman-Mode Gatrey im Jahre 1765 die Literaturgeschichte bereits für alle Zukunft in diesem einen Punkt festgelegt: "Il en (= des romans philosophiques) est d'immortels. La *Nouvelle Héloïse* vivra toujours . . ."³.

Unsterblich ist die *Nouvelle Héloïse* zwar trotz dieser aus dem Lektüre-Enthusiasmus

¹ Cf. B. Guyon, "Introduction" p. XIX zu der von ihm und H. Coulet in der Bibl. de la Pléjade besorgten Ausgabe der *Nouvelle Héloïse* (J.-J. Rousseau, *Oeuvres complètes* II, Paris 1964), nach der der Briefroman im Folgenden stets zitiert wird. Cf. ferner: D. Mornet, *La Nouvelle Héloïse*, Ed. crit., Paris 1925, 4 t., bes. t. I, 237–63; ders., *La Nouvelle Héloïse de J.-J. Rousseau*, Paris, s. d., bes. 310 sqq.; H. Sée, *Jean-Jacques Rousseau et ses libraires*, in: *Mercure de France* 193 (1927) 337–51, bes. 341; R. Trousson, *Rousseau et sa fortune littéraire*, Bordeaux 1971, bes. 23–34. Zu den außergewöhnlichen Erfolgen der Rousseau-Ausgaben im ersten Drittel des XIX. Jhs cf. J. Rousset, *Jean-Jacques Rousseau en France après la Révolution 1795–1830, Lectures et légendes*, Paris 1972, bes. 429 sqq.

² B. Guyon, "Introduction" p. XVIII (Titel cf. Anm. 1).

³ Zit. nach W. Krauss, *Essays zur französischen Literatur*, Berlin/Weimar 1968, 95.

geborenen Prophezeiung nicht geworden, wenn man nicht die immer noch intensiven Forschungsbemühungen bis in die jüngste Zeit in dieses 'Fortleben' des Textes miteinbeziehen will; eine derart reduzierte Rezeption hatte Gatreys aber sicher nicht im Blick, in der niemand mehr den unmittelbaren Zugang zu dem Roman verspürt, um sich etwa wie noch der junge Stendhal als "ivre de bonheur de la lecture de la *Nouvelle Héloïse*" bezeichnen zu können.⁴

Immerhin jedoch waren Ausmaß und Dauer der Leserdiskussion um den Roman so bedeutend – und insofern behielt Gatreys prophetisches Diktum eine relative Bestätigung –, daß die Forschung seit jeher diesem Aspekt ein – dem Schattensein der Wirkungsforschung allgemein entsprechend – peripheres Interesse gewidmet hat. Die von ihr aufgestellte Liste der sich über ein Jahrhundert erstreckenden begeisterten Lobsprüche über Verdammungsurteile bietet eine Zusammenstellung der großen Namen der literarischen Szene des zeitgenössischen Europa: Stendhal, Balzac, Flaubert, Goethe, Schiller, Kant, Byron, Eliot, Manzoni, Tolstoi – bedeutende Leser für einen bedeutenden Text. Die damit zugleich implizierte Frage nach den Einflüssen des Romans z. B. auf die Gattungsevolution, in deren Beantwortung vor allem auch die Namen zweitklassiger Autoren zu ihrem Recht kommen, ist auch seit langem materialreich beantwortet.⁵

Mit der Rezeption des literarischen Textes⁶ auf professionelle Leser (Kritiker, Produzenten literarischer Texte) ist sicher ein wesentlicher Teil der Wirkung des Romans erfaßt. Zugleich aber wird in diesem Ergebnis exemplarisch eine prinzipielle Problematik der historischen Rezeptionsforschung sichtbar, die weder in der Praxis der traditionellen Literaturwissenschaft noch von der seit einigen Jahren stark belebten theoretischen Debatte zur Fundierung einer diesem aktuellen Frageinteresse entsprechenden Ästhetik thematisiert und reflektiert worden ist: Welche Wirkung ist eigentlich am Ende der Dokumentenauswertung dingfest gemacht worden? Gab es keine anderen als die vorgeführten Leser, oder wurde hier ein bestimmter Begriff des Lesers – etwa als kongenialer Nachschöpfer à la Croce – uneingestanden zugrunde gelegt und somit alle anderen, nicht so qualifizierten Lesergruppen ferngehalten?

Wenn diese Fragen von der Wirkungsforschung bisher nicht gestellt worden sind, so dürfte sich hier neben der erwähnten Tatsache, daß diese Forschungsrichtung immer nur eine zweitrangige Rolle gespielt hat, auch eine Konzeption von Literaturwissenschaft ausgeprägt haben, für die der Ausweis einer Wirkung – und sei er noch so überwältigend wie etwa im Falle der *Nouvelle Héloïse* – nur dazu angetan sein konnte, einen sekundären, weil externen Beweis für die aus der unmittelbaren Textbetrachtung bereits gewonnene Erkenntnis vom herausragenden Wert des behandelten Werkes zu liefern (cf. zur *Nouvelle Héloïse*: "...elle dépasse de très haut la simple "littérature"."⁷).

⁴ *Vie de Henry Brulard*, ed. M. Crouzet-H. Martineau, Paris 1964, 433.

⁵ Cf. außer den in Anm. 1 genannten Titeln von D. Mornet auch sein Buch *Rousseau, l'homme et l'oeuvre*, Paris 1950, 93 sqq. ("L'influence sur le roman français").

⁶ Als literarisch werden hier – synchronisch definiert – die Texte bezeichnet, die von einer bestimmten Gesellschaft in einem bestimmten Moment ihrer Geschichte in Abhebung von anderen Texten/Textsorten als solche eingestuft worden sind.

⁷ Guyon 1964 (Titel cf. Anm. 1), LXIX. – Diese Konzeption bestätigt sich in der Tatsache, daß im Falle der

Das Schweigen zu diesen Fragen innerhalb der aktuellen Diskussion um die Konstituierung einer Rezeptionsästhetik erklärt sich gewiß nicht aus diesen Gründen. In der kurzen Zeit, seit der diese Forschungsrichtung zunehmend Interesse gefunden hat, ist zunächst begonnen worden, dem theoretischen Nachholbedarf aufzuhelfen und die allgemeinsten Aspekte abzuklären. Daß in diesem Zustand eine Gefahr liegt, zeigen die zahlreichen Arbeiten, die seitdem unter Berufung auf diesen Ansatz unternommen wurden und oft nur mit dem neuen Begriff verdecken, daß hier eine lediglich umetikettierte Wirkungsforschung traditioneller Prägung betrieben wird.

Um diese Mißverständnisse auszuschließen, ist es dringend notwendig, die bislang abstrakte Begrifflichkeit konkret zu füllen und so differenziert zu fassen, daß sie der Komplexität des Rezeptionsprozesses annähernd gerecht zu werden vermag und zugleich die zahlreichen Restriktionen und Schwierigkeiten offengelegt werden, denen jede praktische Arbeit mit dieser Methode zwingend unterliegt.

Ein erster Ansatz in dieser Richtung ist z. B. von Mandelkow gemacht worden, der sich den sich hiermit ergebenden Problemen für die Kategorie des Erwartungshorizonts gewidmet und eine mehrfache Begriffspräzisierung vorgeschlagen hat, an deren Ende die umsichtige Warnung steht, daß diese abstrakte Konstruktion immer noch gegenüber der Komplexität des tatsächlichen Rezeptionsablaufes stark vergrößert ist und damit hinter einer Erfassung des untersuchten Gegenstandes weit zurückbleibt.⁸

Für den Begriff des *Lesers* ergeben sich, wie das obige Beispiel der Wirkungsdokumentation zur *Nouvelle Héloïse* gezeigt hat, die gleichen Notwendigkeiten und vor allem – zur Vermeidung eines unangemessenen Ergebnis-Optimismus – die der Reflexion auf die materiellen Bedingungen, die eine Untersuchung seines Verhaltens determinieren. Zunächst eine Begriffsklärung: In dem Kommunikationsdreieck Sender (Autor) – Information (Text) – Empfänger (Leser/Hörer/Zuschauer) interessiert sich die Rezeptionsästhetik nur insofern für den Empfänger, als er die Dekodierung der Information vollzogen hat und seine Entschlüsselung, sein Textverständnis *explizit* preisgibt. Der vom Text intendierten, *impliziten* Wirkung einer "Literaturgeschichte des Lesers" im Verständnis Weinrichs⁹

Nouvelle Héloïse ein im XVIII. Jh. außergewöhnlicher Glücksfall für die Leserforschung kaum genutzt wurde: Unter Rousseaus Briefen sind zahlreiche, von ihm selbst zwecks Publikation gesammelte Schreiben erhalten, in denen nicht-professionelle, ansonsten unbekannte Leser dem Autor ihre Reaktionen auf den Briefroman darlegten. Diese Texte, die bezeichnenderweise nicht in die 20 bändige Ausgabe der *Correspondance générale* Rousseaus (ed. T. Dufour-P.-P. Plan, Paris 1924–34) aufgenommen wurden, finden erst in jüngster Zeit Eingang in die seit 1965 erscheinende kritische Edition der *Correspondance complète* von R. A. Leigh, Genève, Institut et Musée Voltaire. Zur gleichen Zeit ist auch damit begonnen worden, sie im Rahmen einer umfassenden Auswertung der Korrespondenz Rousseaus zu würdigen, cf. z. B. M. Launay, *La Nouvelle Héloïse, son contenu et son public*, in: ders., *Jean-Jacques Rousseau et son temps*, Paris 1969, 179–84; C. Labrosse, *Quelques lettres inédites sur la "Nouvelle Héloïse"*: *Essai de définition d'une lecture*, in: *ibid.*, 185–210 (zu dem gesamten Forschungsunternehmen cf. *ibid.* 217–38; *Vers une analyse historique de la correspondance de Jean-Jacques Rousseau*).

⁸ K. R. Mandelkow, *Probleme der Wirkungsgeschichte*, in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 2 (1970) 71–84, bes. 77 sqq.

⁹ H. Weinrich, *Für eine Literaturgeschichte des Lesers*, in: *Merkur* 21 (1967) 1026–38. Dieser Ansatz ist von P. Zumthor mißverständlich auf den Leser (die Leserin) eingengt worden, dem (der) der jeweilige Text gewidmet ist, und in diesem Sinn auf die afrz. Gattungen des Romans und der Kanzone angewandt worden (*De la circularité du chant*, in: *Poétique* 2, 1970, 129–140, bes. 138).

und Iser¹⁰ stellt sie die realisierte Wirkung gegenüber und läßt in dem Urteil der einzelnen Rezipienten in verschiedenen Etappen der Geschichte zugleich die vielfachen Aktualisierungen der Bedeutungen sichtbar werden, die potentiell in dem jeweiligen literarischen Produkt angelegt sind.

Die Konkretisierung der Figur des Lesers muß von dem präzisen historischen Bezugsrahmen ausgehen, in dem der einzelne Text von dem jeweiligen Leser rezipiert wurde (einschließlich der politischen und ästhetischen Konzeptionen der Personen/des Personenkreises, von dem/aus dem die interessierenden Äußerungen stammen, soweit sich hierzu überhaupt Informationen beibringen lassen) und in diesem Zusammenhang z. B. auch die Faktoren präzisieren, die die Zugänglichkeit der Literatur, speziell der einzelnen Textsorten in den verschiedenen historischen Situationen bedingten: Hierzu zählen ebenso die Gegebenheiten des Buch-(Handschriften-)marktes (Auflage/Kopien, Preis, Verbreitung, Zensur etc.) wie etwa auch die Organisationsformen des Bildungssystems.

Diese wenigen hier angedeuteten Aspekte, ohne deren Präzisierung die Figur des Lesers ein flüchtiger Schatten bliebe, läßt bereits die Schwierigkeiten erahnen, die sich für die je zurückliegenden Zeiten in immer größerem Maße ergeben müssen. Gewichtige Restriktionen ergeben sich jedoch vor allem aus der Beantwortung der Frage, welche Leserzeugnisse zur Verfügung stehen, die eine Rezeptionsanalyse allererst ermöglichen.

Soweit die Rezeptionsforschung nicht die Reaktion lebender Rezipienten zum Gegenstand hat, die sogar experimentell provoziert werden können,¹¹ ist sie auf schriftliche Tradierung der Leserurteile angewiesen, wobei der Rückgang etwa bis zum Mittelalter nur insoweit graduell größere Schwierigkeiten schafft, als die Fähigkeiten des Schreibens und Lesens und damit die Möglichkeit, seine Lesereindrücke niederlegen zu können, auf einen immer kleineren Kreis von Individuen beschränkt bleibt; die des Schreibens nicht Mächtigen waren deshalb jedoch nicht notwendig zur Stummheit verdammt, konnte doch ihre Reaktion jederzeit im schriftlich niedergelegten Zeugnis anderer erfaßt und berichtet werden. In Kompensation dieser Gegebenheiten können sich auch in diesen Epochen andere, später nicht mehr gültige Faktoren ergeben, so z. B. für die mittelalterliche Literatur die durch die bis heute fast ausnahmslos praktizierte Editions-konzeption des XIX. Jhs verschüttete Fundgrube der Leserzeugnisse, die in den fast immer nur selektiv gebotenen Varianten der handschriftlichen Tradierung, vor allem bei stark verbreiteten und immer wieder umgearbeiteten Texten, auf ihre Entdeckung und Auswertung wartet.¹²

¹⁰ W. Iser, *Der implizierte Leser*, München 1972.

¹¹ Cf. z. B. W. Mauser u. a.: *Text und Rezeption. Wirkungsanalyse zeitgenössischer Lyrik am Beispiel des Gedichtes "Fadensonnen" von Paul Celan*, Frankfurt 1972, bes. p. 24 sqq.; H. Glinz, *Sprachwissenschaft heute*, Stuttgart² 1970, bes. p. 106 ff.; *Prinzip der Interaktion einer Mehrzahl von Lesern (Konsensprinzip)*; zu dem Ansatz M. Riffaterres (*Essais de stylistique structurale*, Paris 1971, hierin bes. "Les chats de Baudelaire" pp. 307–64), der empirische und historische Rezeptionsanalyse zu verbinden versucht, cf. die treffende Kritik von R. Posner, *Strukturalismus in der Gedichtinterpretation, Textdeskription und Rezeptionsanalyse am Beispiel von Baudelaires "Les Chats"*, in: *Sprache im Technischen Zeitalter* 29 (1969) 27–58 (Erweiterte Fassung in: ed. H. Blumensath, *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*, Köln 1972, 202–42).

¹² Cf. hierzu Vf., *Probleme der Rezeptionsästhetik im Mittelalter*, Einleitung zu Vf., *Die Rezeption des Bestiaire d'amour von Richart de Fornival*, München (*Beiträge zur Romanischen Literatur des Mittelalters* XII, erscheint 1978).

Prinzipiell sind zwei Kategorien von Rezeptionsdokumenten zu unterscheiden, je nach dem ob sie *systematisch* oder *akzidentiell* auftreten. Die systematischen Materialien haben die Form bestimmter Genera angenommen, die der Literaturkritik in ihren verschiedenen, in den einzelnen Epochen differierenden Formen (poetologisches Traktat, Literaturgeschichte, Rezension etc.) und unterliegen damit den je spezifischen Strukturpartikularitäten dieser Textsorten, ein Aspekt, der bei der Auswertung entsprechender Dokumente immer zu berücksichtigen sein wird. Wegen ihrer leichten Zugänglichkeit – und oft sicher auch wegen der oben angedeuteten esoterischen Konzeption von Literatur – sind diese Materialien bislang als die bevorzugten, wenn nicht ausschließlichen Quellen der Wirkungsgeschichte vorgestellt worden.

Um der Gefahr zu entgehen, diese elitären, professionellen Leser zu privilegieren und über ihnen die anderen, weniger namhaften oder sogar zumeist namenlosen Rezipienten zu vergessen, ist dem akzidentiellen Zeugnis besonderes Augenmerk zu widmen. Es genügt also nicht, wie es bisher immer schon geschehen ist, Stellen aus Privatbriefen und Tagebüchern von (bedeutenden) Mitgliedern des Literaturbetriebes beizuziehen; denn da diese Textsorten stets Teil der Werkausgaben sind, wäre die Ebene der oben charakterisierten Dokumente nicht aufzugeben. Der Begriff des akzidentiellen Zeugnisses bedingt den rigorosen Einschluß der in einem belletristischen Verständnis 'unliterarischen' Genera, in denen im Zusammenhang mit beliebigen Gegenständen literarische Probleme angesprochen werden können. Erst auf dieser Basis würde – so ließe sich das Fazit Mandelkows auf das hier behandelte Problem übertragen – "die durch die autoritäre Monoperspektivik bisheriger Literatur-Geschichtsschreibung zum Schweigen verurteilte Masse der historischen Wirkungsträger aus der Erstarrung ihres scheinbaren Überlebenseins erlöst und mit ihnen zugleich das Werk und sein Autor in die Dynamik seiner historischen Wirkungspotentialität eingesetzt." (84)

Die Einbeziehung 'unliterarischen' Materials wird auch eine Gefahr bannen helfen, die mit dem – aus der gleichen Selbstverständnis-Krise wie die Rezeptionsforschung beförderten – intensiven Bemühen um die Trivalliteratur droht, nämlich daß sich hier parallel zu, aber in weitgehender Isolierung von der Literaturwissenschaft und ihren Gegenständen ein eigener Forschungszweig konstituiert und darüber die unmittelbare Einheit des Gegenstandes in Vergessenheit geraten könnte. Daß aus der Integration Gewinn zu ziehen ist, versucht das folgende Paradigma zu zeigen.

Akzidentiellles Zeugnis bedeutet letztlich aber auch, daß die Suche nach ihm zwar ein unabdingbares Postulat der Rezeptionsforschung sein muß, wenn sie sich nicht mit diesen bislang diskreditierten Lesern um die mitunter lebendigsten und damit letztlich wirkungskräftigsten Aneignungsmodi der Literatur bringen will, daß sie aber nicht zugleich das generelle Postulat aufstellen kann, man müsse systematisch nach ihm suchen, zumindest nicht zu Beginn. Hier bleibt nur die Hoffnung auf die zunehmende Transzendierung der Fachschränken und der ihnen zugeordneten Textkanones. Mit der wachsenden Zahl der aufgewiesenen Dokumente wird sich zeigen, ob auch in diesem Bereich Gemeinsamkeiten sichtbar werden, die eine Systematisierung der Suche, zumindest in gewissem Umfang, ermöglichen, z. B. aufgrund der Feststellung, daß zwischen bestimmten trivialen und literarischen Textsorten Beziehungen in gewisser Häufigkeit anzutreffen sind. So ließe sich

aus dem folgenden Paradigma für die vom XVII. bis XIX. Jh. so beliebte Gattung des Briefromans ein Rezeptionsbereich in trivialer Literatur mit gewisser Wahrscheinlichkeit postulieren.

Doch damit zurück zur *Nouvelle Héloïse* und dem Interesse, das ihr ein Leser im Jahre 1838 abgewann.

Im Jahre 1838 boten die "Marchands de nouveautés" in Paris folgendes broschierte Bändchen zum Preis von zwei Francs als Neuerscheinung an:

LE/MESSAGER DES AMANTS,/OU/L'ART DE SEDUIRE ET D'OBTE-
NIR/DES SUCCES EN AMOUR,/CONTENANT/DES MODELES DE COR-
RESPONDANCE GALANTE DANS/TOUS LES CAS POSSIBLES,/TER-
MINE PAR UN CATECHISME OU L'ON REPOND A/TOUTES SORTES
DE QUESTIONS DELICATES/DANS LA PRATIQUE DES FEMMES./
Paris,/Chez les marchands de nouveautés./ 1838
(Kol. :) Imp. de Baudouin, rue Mignon, 2
147×95, 180 p. (Ex. Paris BN Z 55.119)

So verschwiegen der anonyme Autor – wie die meisten seiner Kollegen in der zeitgenössischen Briefsteller-Literatur – in Bezug auf seinen Namen und jeden Anhaltspunkt zu seiner Identität ist, so beredt preist er seine Ware in der "Préface" an. Den mehr als drei Seiten langen Ausführungen (5–8) liegt der Reklamegrundsatz zugrunde, alle anderen, auf dem Markt befindlichen Produkte gleicher Art mit dem neuen als überholt abzuqualifizieren. Seiner Erkenntnis einer "fâcheuse lacune dans les ouvrages du genre de celui" sicher, hält er in seiner Kritik überlegen an sich:

Les auteurs par suite d'une préoccupation que nous avons peine à comprendre, ont jusqu'à présent donné à l'amour, la plus complexe de toutes les passions du coeur humain, un langage uniforme qui ne faisait aucune acception de personne et de rang: ainsi les modèles de lettre, au moyen d'un changement de suscription, peuvent s'adresser également à une grande dame et à une modeste ouvrière. (5)¹³

Zur Einheitsdiktation für die Personen der verschiedensten Stände gesellt sich als weiterer gravierender Mangel die Reduktion der Liebe auf wenige Etappen ihrer Entwicklung:

et puis, comme si l'amour n'eut eu qu'une phase et qu'une péripétie, on trouve à peine dans ces recueils, quelques positions différentes. Après une déclaration d'amour, c'est encore une déclaration du même genre plus ou moins emphatique, mais manquant presque toujours d'apropos pour les personnes qui veulent en faire usage. (5)

Und dabei würde gerade die Liebe eine besondere Differenzierung der Situationen erfordern:

¹³ Die zahlreichen Druckfehler, die in den hier abgedruckten Textfragmenten nicht korrigiert werden, um den spezifischen Charakter der Broschüre nicht zu modifizieren, sind typisch für die Kolportageliteratur, deren Produkte in jeder Hinsicht (Papier, Einband, Druck) unter dem Prinzip größtmöglicher Kostenersparnis hergestellt wurden, cf. hierzu auch die Bemerkungen bei R. Hélot, *La Bibliothèque Bleue en Normandie*, Rouen 1928 (*Société Rouennaise de Bibliophiles* 72), XVI sqq., und R. Schenda, *Volk ohne Buch*, Frankfurt 1970, 473.

cependant; qu'elle passion est exposée à plus d'entraves! qu'elle autre rencontre plus d'obstacles, plus de préjugés à combattre! S'il est vrai de dire que les amants s'étonnent eux mêmes d'aimer tous les jours davantage, s'il est encore vrai que l'amour entraîne à sa suite autant de peines que de jouissances, comment des déclarations banales suffiront-elles à exprimer cet élan continu, ce bonheur toujours croissant, cette lueur d'une passion céleste avec les intérêts matériels et les préjugés prosaïques d'un monde qui cherche toujours à prévaloir contre tout ce qui est grand et inusité! (6–7)

Der mangelnden Variationsbreite und Praxisbezogenheit (. . .parfaitement inutiles dans la pratique.5) soll nun endgültig aufgehoben und damit ein Briefsteller geschaffen werden, der dem Publikum im breitesten Sinne auch in den schwierigsten Situationen (positions . . . les plus spontanées.8) nützlich sein wird.¹⁴ Der im letzten Satz wirkungsvoll umschmeichelte Käufer (. . .le public, qui a toujours le sentiment des bonnes choses, . . .8) wird diese Verdienste erkennen und – durch den Kauf des Bändchens – entsprechend honorieren.

Inwieweit hohe Absatzziffern diese Hoffnungen erfüllt haben, läßt sich nicht nachweisen. Die Tatsache, daß das einzige Exemplar der Bibliothèque Nationale in Paris, das seine Existenz – wie die vielen tausend Titel französischer Volksbücher in dieser Sammlung – wohl nur der Errichtung eines Dépôt légal verdanken dürfte, bis zu seiner Benutzung durch den Verfasser dieser Zeilen noch unaufgeschnitten war, beweist in diesem Zusammenhang nichts: In dieser Institution waren Interessenten an Liebesbriefmustern als Vorlage in aktueller Bedrängnis, wie der Autor sie anvisierte und die hierbei Rat bei der billigen Massenproduktion der Zeit suchten, nicht zu erwarten. Die wenigen Berufsangaben in dem Briefsteller führen Vertreter einfacher Schichten als Zielgruppe vor (marin, militaire, artisan). Ihnen gegenüber konnte sich der Anonymus bedenkenlos reichlich Selbstlob spenden, da er bei seinen Benutzern einen Überblick über die Konkurrenz-Produktion nicht befürchten mußte, mit dem seine Aussagen wesentlich zunichte gemacht worden wären.

Seine neunzig Briefe umfassende Mustersammlung bietet entsprechend seiner Ankündigung die verschiedensten Entwicklungsstadien von der ersten Eröffnung der Liebe, dem Geständnis der erwiderten Liebe, der Bitte um ein Rendezvous und um ein Bild der Geliebten, der Übersendung eines Geschenks, dem Klagebrief an die abwesende Geliebte, dem Glückwunschsreiben zum Neujahrstag, den Eifersüchteleien und Vorwürfen, der Wiederversöhnung nach dem Streit bis zu den offiziellen Schritten zur Vorbereitung der Hochzeit oder der "brouille complète". In der ersten Hälfte des Bändchens folgen die Muster in der von der Gefühlsentwicklung her zu postulierenden Reihenfolge (pp. 9–69: Anschreiben des Liebhabers; 70–92: Antworten der Angebeteten; 92–96: Héiratsantrag); wie die ersten acht Muster in den weiteren acht in gleicher Folge wieder aufgenommen werden,¹⁵ wiederholt die zweite Hälfte des Gesamtbandes im wesentlichen die Struktur

¹⁴ Mais revenons au but de notre ouvrage: . . . nous avons fait tous nos efforts pour réunir dans ce petit livre, toutes les conditions qui devaient le compléter (sc.: die Unzulänglichkeit der übrigen Briefsteller). Nous n'avons pas suivi l'amour seulement dans ses phases les plus ordinaires, nous avons encore tâché de lui fournir des expressions qui pussent lui servir dans toutes ses positions, même les plus spontanées." (7–8)

¹⁵ Déclarations d'amour (Nr. 1–6; pp. 9–21); Après une déclaration (Nr. 7; 22–5); Après avoir reçu l'aveu qu'on est aimé (Nr. 8; 25–9). – Lettre, ou déclaration d'amour (Nr. 9–13; 29–36); Lettre qu'on peut écrire quand une déclaration d'amour est restée sans réponse (Nr. 14–15; 37–40); Lettre après avoir reçu l'aveu qu'on est aimé (Nr. 16; 40–1).

der ersten und besteht – von wenigen Ausnahmen neuen Materials abgesehen – aus weiteren Mustern zur Variation bereits vorgeführter Briefftypen. Offensichtlich sollte hier noch vorhandenes Material verwertet werden und der Band einen gewissen Umfang erreichen (cf. auf die Anfügung des *Catéchisme* am Schluß),¹⁶ der ihn präsentabler und seriöser machte.

Die als Innovation angepriesene Vielfalt der Situationen eines Liebesbundes, für die Muster angeboten werden, erweist sich im Vergleich zu zeitgenössischen Briefstellern als keineswegs neu. So erschien z. B. 1822 in Paris eine Sammlung, die im Titel bereits die Berücksichtigung von "toutes les circonstances" hervorhebt und hierzu genau die Etappen anführt, die von dem Anonymus durchexerziert werden (*Déclarations d'amour; demandes en mariage; ruptures; raccommodemens; refus; etc. etc.*).¹⁷ Auf die gleichen Vorzüge verweist auch ein 1830 in Avignon verlegter "Nouveau secrétaire des amans".¹⁸

Mit der Behauptung, die Uniformität der Sprache zu überwinden, sieht es zunächst nicht besser aus: Es werden zwar tatsächlich einige wenige Muster, in denen mit dem "marin", "militaire" und "artisan" Vertreter von drei verschiedenen Berufen vorgeführt werden, eingefügt;¹⁹ doch gerade die Gruppe der "militaires" als durch das Kasernenleben besonders auf das Briefschreiben angewiesene war schon die Hauptzielgruppe der zeitgenössischen Briefsteller gewesen.²⁰ Der Wunsch nach sprachlicher Spezifizierung geht in diesen Texten so weit, daß fast kein Satz von Fachtermini und Metaphern aus der Militärsprache verschont bleibt.²¹

Entsprechend dieser Differenzierungsmöglichkeit wird auch in dem Schreiben des "marin" stilistisch variiert: Wie der Titel des Musters anzeigt, steht der Typ des Absenders

¹⁶ Diese Anfügung von anderen Traktaten am Schluß des Bandes begegnet auch sonst bei Briefstellern der Zeit, cf. z. B. die den *Nouveau secrétaire des amans* von 1830 (cf. unten Anm. 18) abschließenden Traktate "Abrégé d'arithmétique" (80–88) und "Manière de dresser et d'écrire correctement des Promesses, Quittances, Lettres et Mémoires" (88–96) oder die Gesetz- und Liedersammlungen, die den *Nouveau secrétaire d'amour* von Louis Porose abrunden (cf. hierzu unten S. 13), und ist typisch für viele Volksbücher.

¹⁷ *Le petit secrétaire des amans, ou manuel des amoureux, contenant des Lettres et leurs réponses pour toutes les circonstances. – Déclarations d'amour; demandes en mariage; ruptures; raccommodemens; refus; etc., etc., Paris, à la Librairie d'Alexis Eymery, rue Mazarine, N. 30, 1822, 162 p. (BN Z. 57506).*

¹⁸ *Le nouveau secrétaire des amans, ou Lettres d'amour, déclarations, réponses, reproches, raccommodemens, compliments, demandes en mariage, etc. Avignon, chez Offray aîné, Imprimeur-Libraire, 1830, 96 p. (BN Z. 56524).*

¹⁹ *Lettre de déclaration d'un marin, ou de tout homme qui ne veut pas se servir de ce langage apprêté qui compose ordinairement les lettres d'amour (64–6). – Lettre d'un militaire à une demoiselle (66–8). – Lettre d'un militaire à sa bonne amie dans son pays (68–9). – Lettre d'un riche artisan à sa maîtresse (108).* In gewisser Beziehung zu dieser Gruppe stehen auch die Texte "Lettre d'un jeune homme à sa maîtresse après s'être engagé dans un régiment de cavalerie" (89–90), in der der verschmächte Liebhaber mitteilt, den Tod durch den bereits vollzogenen Eintritt in ein im Kampf liegendes Kavallerieregiment zu suchen, und "Nouvelle lettre d'un jeune homme pour demander la main de sa maîtresse à sa mère" (152–4), dessen Absender als berufliche Position auf "une place dans les bureaux de la guerre" (153) verweisen kann.

²⁰ Cf. die bei R. Schenda, *Tausend französische Volksbüchlein aus dem neunzehnten Jahrhundert, Versuch einer bibliographischen Auswahl*, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 9 (1968) col. 779–952 genannten Werke 842: *Secrétaire des braves, contenant des instructions pour se former dans l'art d'écrire des modèles de lettres sur toutes sortes de sujets, à l'usage des militaires. . . Paris 1827. – 846: Le dernier secrétaire du cabinet, contenant des modèles de lettres sur toutes sortes de sujets, des compliments, des conversations galantes, des modèles de lettres pour des militaires écrivant à leur famille ou à leur maîtresse. . . Lille 1814; ferner Nr. 849.*

²¹ "Accueillez donc de grâce, les vœux de votre serviteur, et vous aurez à la vie et à la mort, un bon trouper à vos ordres, une bonne lame pour vous défendre. . ." (67). – "Tu vas peut-être me dire que je prends ton coeur pour une gamelle en croyant que tout le monde pourra y puiser, mais c'est qu'il y a tant d'exemples." (69).

für "tout homme qui ne veut pas se servir de ce langage apprêté qui compose ordinairement les lettres d'amour" (64). Dementsprechend werden in dem Brief die "fleurs de rhétorique", "ces formes doucereuses auxquelles les amans ont presque toujours recours" (65), verworfen. Die hier implizierte Kritik am kunstvoll gedrechselten Stil, an den "vaines étincelles du bel esprit" (167), die in den wenigen anderen Mustern des "style le plus simple" (167) wiederkehrt,²² ist ein nicht minder rhetorisches Mittel, in der Negation von gängiger Liebesbriefrhetorik, in der man sich auch auskennt, die man aber als verlogen ablehnt, die größere Aufrichtigkeit der eigenen Aussage auch stilistisch illustrieren zu können.

Während auch dieses Schreiben damit nur ein übliches Verfahren reproduziert, das mit der Ausprägung der natürlichen "Schreibart" seit dem XVII. Jh. in dieser Form in den trivialen Briefsteller einzudringen begonnen hatte, fallen einige Muster völlig aus dem gewohnten Rahmen routinierter Liebesbriefliteratur. Sie sind zu Beginn der Liebesbeziehung eingeschaltet und sollen durch ihren ungewöhnlichen Umfang und die erregte Diktion (Fragen, Ausrufe, Anakoluthen) dem Gefühlsüberschwang des frisch entflammten Liebhabers gerecht werden; Texte, auf die der Verfasser besonders stolz war, wie die bereits zitierte Ankündigung der "Préface" zeigt, er werde sogar Briefe für die spontansten Situationen liefern ("...toutes ses positions, même les plus spontanées." 8).

Das erste Muster dieser Art (Nr. 3, pp. 13-7) ist mitten in die erste Rubrik ("Déclarations d'amour", Nr. 1-6) eingerückt und läßt durch diese direkte Nachbarschaft die Diskrepanz zu den anderen traditionellen Liebeserklärungen nur umso deutlicher hervortreten, wie die folgende Textkonfrontation zeigt:

Nr. 3 (stark gekürzt)

Il faut vous fuir, Mademoiselle, je le sens bien, j'aurais dû beaucoup moins attendre, ou plutôt il fallait ne vous voir jamais. Mais que faire aujourd'hui? Comment m'y prendre? Vous m'avez promis de l'amitié, voyez mes perplexités et conseillez-moi (...13)

Je ne vois, Mademoiselle, qu'un moyen de sortir de l'embarras où je suis, que la main qui m'y plonge m'en retire, que ma peine, ainsi que ma faute, me viennent de vous, et qu'au moins, par pitié pour moi, vous daigniez m'interdire votre présence. Montrez ma lettre à vos parens, faites-moi refuser votre porte, chassez-moi comme il vous plaira, je puis tout endurer de vous, je ne puis vous fuir de moi-même.

Vous, me chasser! moi, vous fuir! et pourquoi? Pourquoi donc? est-ce un crime d'être sensible au mérite, et d'aimer ce qu'il faut qu'on honore? Non, belle (Ici placer le nom de la personne à qui on écrit) vos traits avaient ébloui mes yeux. (...14-5)

Soyez, hélas! une autre que vous même, pour que mon coeur puisse revenir à lui.

Je suis, etc. (17)

Nr. 4 (vollständiger Text)

Madame, L'ardente passion que je nourris pour vous étant fondée sur la sincérité, sera, j'espère, une suffisante excuse de ma présomption apparente. Comme mes vues sont justes et honorables, elles ne peuvent assurément offenser votre délicatesse qui m'inspire tant d'admiration. J'ai remarqué tant d'amabilité dans votre physionomie, que je suis porté à croire que la sensibilité qui y est peinte, est l'expression d'un coeur susceptible de tendresse, et incapable de se refuser à encourager des vœux qu'accompagneraient la vérité, l'honneur et la sincérité. Cette pensée m'a enhardi à vous faire l'aveu d'une passion honnête, et à concevoir au moins une légère espérance de succès. Permettez donc qu'au premier jour convenable, et en la présence de telle amie qu'il vous plaira choisir, j'aille vous assurer personnellement à quel point et combien respectueusement je suis votre ami sincère et très-tendre amant. (17-8)

²² Déclaration d'amour, simple et sans recherche (144-6). – Proposition de mariage d'un homme d'un âge mur, à une dame veuve et sur le retour (146-9). – Premier aveu de l'amour (167-8).

Für die beiden folgenden Kategorien ("Après une déclaration", Nr. 7: der Liebende wiederholt seine Liebeserklärung, die ohne Antwort blieb; "Après avoir reçu l'aveu qu'on est aimé," Nr. 8) wird als einziges Beispiel jeweils ein Brief der gleichen 'spontanen' Art angeboten.²³ Danach bricht diese Reihe so unvermittelt, wie sie kurz zuvor begonnen hatte, ab, um im weiteren Band nicht wieder aufgenommen zu werden.

Der singuläre Charakter der genannten, den Beginn der Mustersammlung prägenden Texte gegenüber der erdrückenden Masse der traditionellen Liebesbriefe erklärt sich aus der Tatsache, daß sich der Verfasser in diesen Fällen mit fremden Federn schmückt. Die drei Briefe sind wörtlich und in der Reihenfolge des Originals aus der *Nouvelle Héloïse* von J. J. Rousseau entnommen worden (I 1; 2; 5).²⁴ Jeder Hinweis auf die ausgeschriebene Vorlage fehlt, nur an einer Stelle wurde – entgegen der sonstigen Sorgfalt – vergessen, den Namen Julie bei der dritten Wiederholung zu tilgen und durch Punkte zu ersetzen (. . . , non ma . . . , à genoux! ma Julie verser des pleurs! 26).

Wie sehr der über 70 Jahre zuvor entstandene Bestseller Rousseaus für den Verfasser des Briefstellers den Typ des idealen Briefstils verkörperte, erhellt daraus, daß er in dem Bemühen, dem berühmten Vorbild nachzueifern, auch bei einigen anderen, von ihm selbst konzipierten Mustern stilistische Partikularitäten der *Nouvelle Héloïse* imitiert, Reminiscenzen aus ihr verarbeitet²⁵ und sogar den Namen Julie am Ende des Bändchens in einem Brief verwendet (141), obwohl er sonst wegen der jederzeitigen Verwendbarkeit seiner Muster Präzisionen dieser Art stets peinlich mied und durch entsprechende Fußnoten auf die durch den Benutzer der Broschüre zu füllenden Leerstellen verwies.²⁶

Wie gut der anonyme Plagiator seinen Effekt zu kalkulieren wußte, indem er den Beginn der Musterserie mit *Nouvelle Héloïse*-Exzerpten anreicherte, läßt sich anhand eines späteren Leser-Dokuments verifizieren. Im Jahre 1909 befaßte sich L. Loviot in einem Aufsatz mit Liebesbriefstellern²⁷ und verwies anhand von drei Beispielen aus dem XVII.–XIX. Jh. auf den Gewinn, der aus diesen Handbüchern für die Kulturgeschichte, speziell die

²³ Erst nach einem Neuansatz des Briefstellers mit einer weiteren Reihe von "déclarations d'amour" (Nr. 9–13) folgen die entsprechenden traditionellen Muster, z. T. sogar unter wörtlicher Wiederholung der Titelrubriken, cf. hierzu und bes. zur Repetitionsstruktur des Anfangs S. 7 u. Anm. 15.

²⁴ Lediglich einige Passagen mit Anspielungen auf spezielle Ereignisse des Romans wurden weggelassen (p. 13, 2. Absatz; p. 17: die 4 letzten Absätze fehlen; p. 22, 1. Absatz: it. Zitat fehlt; p. 27, 2. Absatz: fehlt Satz mit Namen Julies); diese Auslassungen wurden jeweils sorgfältig durch mehrere Punkte kenntlich gemacht. Mit den ersten fünf Briefen der *Nouvelle Héloïse* hat der anonyme Plagiator zugleich mit sicherem Griff die Texte ausgewählt, die durch ihren besonderen Charakter innerhalb des Briefromans für sein Interesse an 'spontaner' Schreibweise am geeignetsten waren, cf. die Analyse dieser Briefgruppe in den Anmerkungen der kritischen Ausgabe von B. Guyon, p. 1361: "Les lettres 1 à 5 forment un tout bien à part caractérisé par un rythme très rapide . . . Le style est caractérisé par un emploi constant, pour ne pas dire abusif, de métaphores . . . d'antithèses précieuses . . . d'exagérations . . . de formes suaves . . ."

²⁵ Nr. 1 (p. 10), cf. *Nouvelle Héloïse* I 5 (p. 41). – Nr. 10 (p. 31) Anfang, cf. *Nouvelle Héloïse* I 4, Anf. – Nr. 12 (p. 34), 2. Absatz, cf. *Nouvelle Héloïse* I 8, 1. Absatz.

²⁶ Cf. z. B. "Ici placer le nom de la personne à qui on écrit", p. 14, 34, 51, 60 (der gleiche Verweis in Klammern im Text selbst: "(le nom)" 15, 53, 62, 64, 79, 80, 84. – "Indiquer les défauts qu'on a à reprocher" 53, 54. – "Placer ici les mots de gracieuse, bonne, belle, séduisante, etc., selon ce qu'on a remarqué de plus saillant dans la personne qu'on aime: un léger grain de flatterie ne nuit jamais." 63.

²⁷ *Les secrétaires d'amour*, in: *La revue hebdomadaire* 10 (1909) 652-73.

“histoire de la galanterie” (655) zu ziehen sei. Als letzten Beleg zitierte er ausführlich aus dem *Messenger des amants*, aus dem ihn ein Brief so sehr begeisterte, daß er ihn in voller Länge abdruckte (661–3) und abschließend mit dem Kommentar versah: “Cette lettre ne peut-elle passer pour un chef-d’oeuvre? Quoi de plus romantique? Les tendances platoniques, l’exaltation contemporaine s’y déploie (sic!) librement.” (663) Seine Begeisterung gilt unwissentlich einem der aus der *Nouvelle Héloïse* exzerpierten Briefe. Dieser Anfangseindruck wirkte sich sodann auf seine gesamte Lektüre aus, bei der er überall “belles épîtres” (666) zu finden meinte. Um wieviel mehr mußten sich erst die bescheidenen Benutzer des Jahres 1838 von diesen Texten angesprochen fühlen.

Es ist symptomatisch, daß eine weitere Anleihe bei einem berühmten Briefroman des XVIII. Jhs daneben von Loviot unbemerkt blieb: Der zweite Brief der Broschüre ist wörtlich den *Liaisons dangereuses* von Choderlos de Laclos (Nr. XVII) entnommen.²⁸ Der Text ist den sonst gebotenen Mustern für die “Déclarations d’amour” zum Verwechseln ähnlich, wie der Vergleich mit einem solchen Routinetext einige Seiten weiter im *Messenger* zeigt.²⁹ Hier erweist sich, daß die trivialisierte Rezeption für die Interpretation der ex-

²⁸ Über die hier identifizierten Plagiate hinaus dürfte der anonyme Verfasser des *Messenger* auch noch andere literarische Quellen (wahrscheinlich wiederum Briefromane) geplündert haben, deren Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. So fallen z. B. die Muster Nr. 76 (126-33) und 88 (160-6) am Ende des Bandes wegen der abweichenden Formulierung der Titelfrubriken (Tendres reproches et justification d’un jeune homme à une demoiselle qui refuse d’écouter son amour, et l’accuse de légèreté de mœurs et de principes. – Querelle entre amants, – Brouille complète), wegen ihrer außergewöhnlichen Länge und des andersartigen Stils (cf. z. B. die zahlreichen Bildungsanspielungen: marivaudage 129, Laïs 132, un dilemme – figure de rhétorique 161, le corbeau de César 162, Melpomène 163) ganz aus dem Rahmen der sonstigen selbstaufgesetzten Briefe. – Ebenso harren auch im *Petit secrétaire des amans* von 1822 (cf. Anm. 17) sieben Briefe auf ihre Zuweisung, die zwischen einem Monsieur +++ und einer Mlle (bzw. Mme) de +++ gewechselt werden: Nr 12 Lettre de remerciement de Monsieur . . . à Mademoiselle de . . . sur une devise qu’elle lui avait envoyée. (mit lateinischen Zitaten); Nr. 13: Lettre à Mademoiselle +++ en lui envoyant un pâté de sanglier; ferner Nr. 14-6, 22, 31. – Schließlich sind auch im *Nouveau Secrétaire* des Louis Porose (cf. S. 15ff.) einige Muster enthalten, die aufgrund der Angabe des Namens des Adressaten, wie sie dort sonst nur bei den aus der *Nouvelle Héloïse* entnommenen Brieftexten auftritt, einen anderen, bisher ebenfalls nicht identifizierten Briefroman als Quelle vermuten lassen (an Adèle: 106-8, 108-9; an Adolphe: 85-7, 90-1, 110).

²⁹ *Liaisons Dangereuses* XVII

Avant de me livrer, Mademoiselle, dirai-je au plaisir ou au besoin de vous écrire, je commence par vous supplier de m’entendre. Je sens que, pour oser vous déclarer mes sentiments, j’ai besoin d’indulgence; si je ne voulais que les justifier, elle me serait inutile. Que vais-je faire, après tout, que vous montrer votre ouvrage? et qu’ai-je à vous dire que mes regards, mes embarras, ma conduite et même mon silence ne vous aient dit avant moi? Et pourquoi vous fâcheriez-vous d’un sentiment que vous avez fait naître? Emané de vous, sans doute il est digne de vous être offert; s’il est brûlant comme mon âme, est pur comme la vôtre.

Serait-ce un crime d’avoir su apprécier votre charmante figure, vos talens séducteurs, vos grâces enchanteresses et cette touchante candeur

Messenger des amants

Mademoiselle, L’aveu que je viens vous faire de l’amour que vous m’avez inspiré vous surprendra-t-il? Je n’ose le croire: vous êtes si aimable, si ravissante, que vous devez être habituée à subjuguier même ceux qui n’ont fait que vous entrevoir: au surplus, veuillez croire que le sentiment que vous m’avez inspiré n’est ni moins vif ni moins solide que s’il était le résultat d’une longue connaissance. Soyez assez indulgente pour me pardonner la hardiesse que j’ai de vous exprimer mes sentiments, hardiesse qui ne peut vous offenser, car elle est inséparable du respect que je vous dois. J’attends l’arrêt qu’il vous plaira de prononcer; s’il m’est favorable, j’irai me jeter à vos genoux pour vous remercier, s’il m’est contraire, je me bannirai de votre présence, et peut-être que le cha-

zerperten Vorlage gewinnbringend sein kann. Brief XVII der *Liaisons dangereuses* ist der erste, den Danceny an Cécile Volanges schreibt, um ihr seine Liebe zu eröffnen. Die Unbeholfenheit des jungen Mannes in dieser Situation konnte von Choderlos de Laclos für den zeitgenössischen Leser nicht besser zum Ausdruck gebracht werden als durch die Einschaltung eines Werbeschreibens, das den typischen Mustertext für diese Liebeslage im damaligen Briefsteller kopierte und Danceny damit als einen jener "unbehülflichen Liebhaber"³⁰ auswies, für die diese Art praktischer Lebenshilfe seit dem XVII. und vor allem XVIII. Jh. in ständigem – den allmählichen Auflösungsprozeß der streng ständisch gegliederten und in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen reglementierten Gesellschaft spiegelnden – Abstieg der Gattung zunehmend nur noch verfaßt wurde.

Die *Nouvelle Héloïse* erschien im Jahre 1761 (die *Liaisons dangereuses* 1782), der *Messenger des amants* wurde 1838 zusammengestellt: Die große zeitliche Verschiebung zwischen Erscheinungsdatum der Vorlage(n) und ihrer Aufnahme in die Mustersammlung spiegelt den langen Weg, den das Höhenkammprodukt *Nouvelle Héloïse* und die von ihr gebotene Spontaneitäts-Innovation durchlaufen mußte, um schließlich automatisiert bis zur Kolporteur-Broschüre abzustiegen, in deren Rahmen es noch den Reiz des innovierenden Verfahrens in vollem Umfang ausüben konnte. Daß mit dieser letzten Etappe der

qui ajoute un prix inestimable à des qualités déjà si précieuses? Non, sans doute: mais sans être coupable, on peut être malheureux; et c'est le sort qui m'attend si vous refusez d'agréer mon hommage. C'est le premier que mon coeur ait offert: sans vous, je serais encore non pas heureux, mais tranquille.

Je vous ai vue; le repos a fui loin de moi et mon bonheur est incertain. Cependant vous vous étonnez de ma tristesse, vous m'en demandez la cause: quelquefois même j'ai cru voir qu'elle vous affligeait. Ah! dites un mot, et ma félicité sera votre ouvrage. Mais, avant de prononcer, songez qu'un mot peut aussi combler mon malheur. Soyez donc l'arbitre de ma destinée. Par vous, je vais être heureux ou malheureux. En quelles mains plus chères puis-je remettre un intérêt plus grand?

Je finirai comme j'ai commencé, par implorer votre indulgence. Je vous ai demandé de m'entendre; j'oserai plus, je vous prierai de me répondre. Le refuser serait me laisser croire que vous vous trouvez offensée, et mon coeur m'est garant que mon respect égale mon amour.

Je suis, etc.

(*Messenger des amants*, p. 11-2)

grin...; mais chassons de tristes idées, et que les dernières paroles de cette lettre ne soient empreintes de de l'ardent amour que j'ai voué à celle qui sera éternellement l'arbitre de mon sort.

Je suis, Mademoiselle, avec tout le respect et le dévouement dont vous êtes digne,

Votre, etc. (Nr. 11, p. 32-3)

Me ferez-vous un crime d'un sentiment qui est votre ouvrage? me punirez-vous parce que je vous ai trouvée belle, aimable, séduisante; serais-je coupable à vos yeux parce que j'aurais cédé à l'ascendant que vous exercez. (Nr. 10, p. 32, Auszug)

³⁰ Weise, *Curiöse Gedanken von deutschen Briefen*, 1692, 433 sqq.: "Wessen das Herz voll ist, davon wird so wohl der Mund als die Feder übergehen, und es muß ein unbehülflicher Liebhaber sein, der sich erst aus einem Formularbuch erkundigen will, was ihm fehlt, und warum er seine Göttin ansprechen soll." (zit. nach A. Roseno, *Die Entwicklung der Brieftheorie von 1655–1709*, Diss. Köln. Würzburg 1933, 50).

schlichteste, anspruchsloseste Rezipientenkreis angesprochen werden sollte, zeigt die Tatsache, daß jeder Hinweis auf die ausgeschriebene literarische Vorlage sorgsam vermieden wird. Über das Plagiat konnte leicht hinwegtäuscht werden, wer seine Lektüre aus dem Bauchladen des Kolporteurs bezog, in den Werke vom Range der *Nouvelle Héloïse* (und der *Liaisons dangereuses*) prinzipiell keinen Eingang fanden.

Diese Schlußfolgerung läßt sich durch eine Gegenprobe untermauern: Der aus der gleichen Zeit stammende Liebesbriefsteller "Nouveau secrétaire d'amour"³¹ macht sich die gleiche Vorlage in wesentlich größerem Umfang zunutze,³² und auch viele der übrigen Muster sind wörtlich mit dem *Message* identisch,³³ aber da ein anspruchsvolleres Publikum anvisiert wird, unterscheidet sich dieses Traktat in seinem Verhalten der Vorlage gegenüber sowie auch in wesentlichen anderen Aspekten völlig von dem Konkurrenzprodukt: Das Titelblatt bietet bereits mit der Nennung des Autors (Louis Porose), der stolz "homme de lettre" hinzufügt, einen ersten Hinweis auf den Anspruch, der in Beziehung auf das Niveau und die Seriosität des Unternehmens gestellt wird: Statt des lockeren, schon im Titel angekündigten Tones des *Message* ("... l'art de séduire et d'obtenir des succès en amour..."), der in dem abschließenden "Catéchisme où l'on répond à toutes sortes de questions délicates dans la pratique des femmes" seinen Höhepunkt findet³⁴ und Produkten dieser Art das gnadenlose Verdammungsverdikt der Zensurbehörde für Kolportageli-

³¹ Nouveau secrétaire d'amour contenant des observations sur le cérémonial des lettres, des déclarations d'amour et réponses des lettres d'amour proprement dites; des lettres de jalousie, de reproche, de raccommodement, de rupture; un recueil de lettres relatives au mariage et à tout ce qui peut s'y rapporter; suivi des formalités à remplir pour la célébration du mariage, et des formalités nécessaires à la célébration des noces; avec un traité sur l'art d'être heureux en ménage contenant des pensées, observations, préceptes et conseils relatifs à l'état du mariage. Par Louis Porose, homme de lettre, Montbéliard, à la librairie de Deckherr Frères, s. d., 192 p. (Ex.: Montbéliard, Bibl. Municipale).

³² Die im Folgenden aufgeführten Zahlenangaben beziehen sich auf die Seite, auf der der betreffende Brief beginnt: 15 = NH I 1 (= *Message* 13); 21 = NH I 3; 24 = NH I 2 (*Message* 22); 59 = NH I 5 (*Message* 25); 63 = NH I 9, Absatz 1–2 u. 8 fehlen; 66 = NH I 10; 70 = NH I 14; 73 = NH I 23, Absatz 1–16 fehlen; statt des damit ausgelassenen Reiseberichts von Saint-Preux wird lakonisch empfohlen: "(Détails sur les contrées qu'on a parcourues.)"; 76 = NH I 25, Absatz 1–3 und 1. Satz im letzten Absatz fehlen; außerdem ist wie in NH I 2 u. 9 das italienische Zitat weggelassen worden; 77 = NH I 55, 1. Absatz fehlt. – Der im *Message* aus den *Liaisons dangereuses* exzerpierte Brief XVII eröffnet im *Nouveau Secrétaire* die Mustersammlung (13-5).

³³ 28–30 = 29–31 (Seitenzahlen stets in der Reihenfolge *Nouveau Secrétaire* – *Message* aufgeführt); 31-2 = 32-3; 37 = 31-2; 41-2 = 40-1; 45-6 = 42-3; 46–50 = 37-8; 50-1 = 72-3; 52-3 = 70-1; 55-6 = 75-7; 81-2 = 41-2; 89-90 = 79-81; 94-5 = 51-3; 97-8 = 87-8; 98-9 = 98-9; 101 = 90-1; 105-6 = 53-5; 109 = 91-2; 112-3 = 60-1; 113-4 = 63-4. – Andere Texte sind nicht wörtlich identisch, aber in den Gedankengängen und Floskeln so ähnlich, daß sie die enge Zusammengehörigkeit beider Briefsteller nur bestätigen können, cf. z. B. 54 = 73-4; 54-5 = 74-5. – Welcher der beiden so eng miteinander verbundenen Briefsteller den anderen ausschaltete oder ob beide aus einem dritten als gemeinsamer Vorlage die identischen Texte bezogen, läßt sich wegen der fehlenden Datierung des Traktats von Porose bzw. dem Mangel an jeglicher Forschung auf diesem Gebiet nicht klären. – Einige Muster von Porose sind mit dem 1830 in Avignon verlegten "Nouveau secrétaire des amans" (cf. Anm. 18) identisch: Porose 42-3 = *Nouveau Secrétaire* Nr. 14; 87-8 = Nr. 26; z. T. auch 131-2 = Nr. 34.

³⁴ Diese Ausrichtung der Broschüre entspricht der Orientierung des gesamten Programms der von den "Marchands de nouveautés" vertriebenen Druckwerke, cf. die bei Schenda 1968 (Titel Anm. 20) genannten Titel: Nr. 36 Almanach des fous (1819), 100 Les bamboches amoureuses des grisettes (1840), 112 Le bavard sans pareil (1842), 175 Le caractère des femmes dévoilé (1811), 181 Le nouveau catéchisme des amants (1841), 234 Histoire des cocus (1842), 459 Le grand jardin d'amour ou le guide des amans (1841).

teratur bescherte,³⁵ – ausschließliche, wiederum schon mehrfach auf dem Titelblatt betonte Ausrichtung auf die ehrbare Liebesbeziehung, die allein die Heirat zum Ziel hat, zu deren Ausrichtung und Vorbereitung die einschlägigen Gesetze ebenso wie die gängigen Lieder für die Festlichkeit selber zitiert werden, und abschließend statt des *Catéchisme* dementsprechend ein der Zensur wohlgefälliges “traité sur l’art d’être heureux en ménage”;³⁶ statt des nicht geringen Durcheinanders der Muster im *Messenger* – eine streng durchgehaltene systematische Anlage, die durch die Vorschaltung eines theoretischen Traktats zu allen formalen Aspekten beim Briefabfassen abgerundet wurde (Papierwahl, Datum, Briefteile, Siegel, Adresse).

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, wenn sämtliche aus Rousseau (bzw. Laclos) entnommenen Briefe oder auch nur Brieffragmente sorgfältig durch den Zusatz “Nouvelle Héloïse” (bzw. “Liaisons dangereuses”) als Exzerpte aus diesen Vorlagen identifiziert werden;³⁷ bei den Lesern wurde hierbei vorausgesetzt, daß sie die nicht genannten Autoren dieser berühmten Briefromane kennen. Die Ausweisung als Zitate “d’un de nos meilleurs auteurs” (12)³⁸ entspricht der Gesamtkonzeption des Briefstellers, der im Vorwort ausdrücklich diese literarischen Muster nur als Anregung für seine Leser verstanden wissen will, deren Intelligenz damit erneut geschmeichelt wurde:

³⁵ Cf. C. Nisard, *Histoire des livres populaires ou de la littérature du colportage depuis le XV^e siècle jusqu’à l’établissement de la Commission d’examen des livres du colportage (30 novembre 1852)*, Paris 1854, t. 2, 371-7, der diesen offensichtlich stark verbreiteten, als Lehrdialog konzipierten *Catéchisme* in leicht modifizierter Form aus einem Liebesbriefsteller von 1849 (*Secrétaire des amants* . . ., Troyes) fast vollständig abdruckte, um das Ausmaß der Unmoral recht sichtbar werden zu lassen, und ihn mit dem vernichtenden Schlußkommentar versah: “Cet audacieux et sale petit livre a eu certainement plus d’éditions que le meilleur qu’on ait fait, depuis qu’on fait des livres. Telle est l’éducation morale qu’on a donnée au peuple jusqu’à la révolution de 1848; celle qu’on lui donnait encore jusqu’au 2 décembre; celle dont on continuerait à le gratifier, si une institution, la plus salutaire et la plus radicalement bienfaisante qu’aucun gouvernement ait jamais fondée, l’institution d’un comité d’examen pour les livres du colportage, n’était là pour refouler ces immondices dans les égouts d’où elles sont sorties.” Nisard sprach mit diesem überschwenglichen politischen Bekenntnis in eigener Sache: Er war selbst als Zensor tätig. – Gegen diese Vorwürfe hätte auch der Verweis auf die häufige Betonung von honnête, honorable, respectueux, sincère, juste etc. in den Briefmustern nichts ausrichten können (cf. z. B. den S. 9 abgedruckten Brief Nr. 4), die ganz im Stil der wohlwollenden Briefsteller der Zeit vorgenommen wurde und wohl kaum ohne Absicht gerade den Anfang des ersten Mustertextes so auffällig bestimmt: “Mademoiselle, J’ai combattu long-temps la plus honorable et la plus respectueuse passion qui jamais ait rempli le coeur d’un homme.” (9) – Das von Nisard einige Seiten zuvor zitierte Exzerpt aus dem Liebesbriefsteller “Le secrétaire, guide et conseiller des amants . . .”, Paris/Librairie populaire des villes et campagnes, s. d. (p. 366-7) stützt sich übrigens offensichtlich auf die gleiche ‘unmoralische’ Quelle, cf. die entsprechende, von ihm abgedruckte Passage des *Catéchisme* p. 374.

³⁶ Diese Opposition innerhalb der Liebesbriefsteller-Gattung, die je nach ihrer Zielsetzung in zwei verschiedene Subgenera zerfällt, hat ihren Ursprung in der humanistischen Differenzierung zwischen *amatoria epistola turpis* bzw. *honestas*, wie sie 1522 von Erasmus von Rotterdam in die Liebesbrieftheorie eingeführt worden war (*De conscribendis epistolis*); cf. hierzu Vf., *De amasio ad amasiam, Zur Gattungsgeschichte des mittelalterlichen Liebesbriefes*, München 1975 (*Beiträge zur Romanischen Philologie des Mittelalters* X), 290-1.

³⁷ Entsprechend dieser andersartigen Beziehung zur Vorlage sind auch alle im *Messenger* wegen ihrer zu deutlichen Beziehung auf die *Nouvelle Héloïse* weggelassenen Passagen (Nennung des Namens Julie, Angabe präziser Fakten) wörtlich abgedruckt: eine Ausnahme bildet (außer der in Anm. 42 zitierten Passage) nur der zweite Absatz in I 1, der in gleicher Weise wie im *Messenger* gekürzt ist (cf. Anm. 24); zu dem in I 2 gleichfalls ausgesparten italienischen Zitat cf. Anm. 32.

³⁸ Die automatische Assoziation mit dem Namen Rousseaus wird auch hier wieder vorausgesetzt.

Nous avons cru rendre service au public en donnant dans notre *Secrétaire d'Amour* un assez grand nombre de modèles d'un de nos meilleurs auteurs. Nous en conseillons la lecture et l'étude: cette lecture et cette étude ne peuvent que former le goût et donner une facilité précieuse aux personnes qui n'ont ni l'habitude, ni le pouvoir d'exprimer avec avantage les sentiments qu'elles ressentent si vivement dans leur coeur. (12–3)

In diesen Worten ist eine Kritik am wörtlichen Ausschreiben impliziert,³⁹ wie es anspruchslosere Briefsteller – so z.B. auch der *Messenger*⁴⁰ – bei ihren Benutzern voraussetzten und wie es auch Porose bei weiblichen Korrespondenten für die einzig mögliche Reaktion hält.⁴¹ Gegenüber dem gebildeteren Interessenten an Liebesbriefstellern, den er sich zu seiner Zeit nur unter seinen Geschlechtsgeossen vorstellen konnte, war nicht nur ein unbemerktes Plagiat aus so bekannten Werken wie der *Nouvelle Héloïse* weniger sicher möglich, diesen Rezipienten mußte vielmehr gerade der ausdrückliche Anschluß an diese Vorbilder, mit dem der Verfasser zugleich seine literarische Kennerschaft dokumentieren könnte, als ein Beweis für die besondere Qualität des angebotenen Leitfadens erscheinen. In der Funktion der Muster als Orientierungshilfen war damit auch die Paradoxie gemildert, die sich aus dem Widerspruch zwischen der zeitgenössischen Gattungsnorm der spontanen Gefühlsausdrücke⁴² und dem Angebot präfabrizierter Mustertexte notwendig ergeben mußte und die noch am Ende des Jahrhunderts den Protagonisten der Komödie „Les pavés de l'ours“, der mit dem Aufsetzen eines aus den klassischen Phrasen zusammengesetzten Liebesbriefes befaßt ist, zu dem ironischen Aperçu verleitete: „Ma lettre

³⁹ Gegenüber seinem anspruchsloseren Publikum hält der anonyme Verfasser des „Le parfait secrétaire des amans, Nouveau choix de déclarations et de lettres, pour faciliter le succès en amour, faire obtenir des rendez-vous et préparer d'heureux mariages, Paris, Giroux et Vialat, éditeurs, rue de Savoie, 12, 1848, 216 p. (BN Z. 57228) zwar sogar eine explizite Warnung vor dem schlichten Kopieren der Muster für angebracht, hinter dem sich jedoch eine geschickte Selbststrecke verbirgt: „Ce livre est une espèce de formulaire qui présente des modèles de lettres: il faut donc, dans toutes les occasions où l'on peut se trouver, l'imiter, le suivre comme un guide, plutôt que le copier littéralement. Dans ce dernier cas, on risquerait de s'attirer des désagréments: le livre pouvant se trouver entre les mains de tout le monde, le plagiaire courrait le danger d'être reconnu, et de perdre par-là le droit d'inspirer la confiance nécessaire aux intérêts de son amour.“ (vj) Dieser Briefsteller wurde ein Jahr später von dem gleichen Verleger unter einem anderen Titel neu aufgelegt: „Petit secrétaire des amans“ (cf. Anm. 17); lediglich der Anfang des ersten Mustertextes ist modifiziert worden, sonst sind beide Broschüren bis in den Satzspiegel hinein identisch.

⁴⁰ „Ce recueil sera donc d'un intérêt général, en offrant à chacun un moyen de correspondance variée, pleine d'aprosos et de convenance.“ (8) – Cf. die noch deutlicheren Hinweise in dem Briefsteller „Le nouveau catéchisme des amants, Recueil de lettres et déclarations pour faire obtenir des rendez-vous, faciliter le succès en amour et assurer d'heureux mariages, Paris, Violet et Cie, éditeurs, 12, rue de Savoie, 1849, 216 p.“ (BN Z. 56435): „... grâce aux cas nombreux que nous avons prévus, chacun, en consultant ce livre, y trouvera facilement ce qu'il cherche. Ayant devant les yeux la lettre dont il a besoin, le lecteur n'a plus que la peine de la copier, en y ajoutant lui-même des détails que nous n'aurions pu prévoir, tels que le lieu et l'heure du rendez-vous...“ (7–8)

⁴¹ Cf. in den einleitenden „Observations“ zu dem Kapitel „Réponses aux lettres d'amour“ (48): „Elles changeront, modifieront selon les circonstances les modèles que nous leur présentons dans ce petit recueil.“

⁴² Cf. im Vorwort des *Nouveau Secrétaire d'amour*: „Une lettre que l'amour a réellement dictée, une lettre d'un amant vraiment passionné, sera lâche, diffuse, toute en langueur, en désordre, en répétitions. Son coeur, plein d'un sentiment qui déborde, redit toujours la même chose, et n'a jamais achevé de dire, comme une source vive qui coule toujours et ne s'épuise jamais... c'est ainsi que le coeur sait parler au coeur.“ (12) – Diese Definition des 'echten' Liebesbriefes ist wörtlich aus dem zweiten Vorwort der *Nouvelle Héloïse* (cf. ed. Coulet-Guyon 1964, 15, Z. 15–26) ohne jeden Hinweis auf diese Quelle kopiert worden.

est l'expression d'un élan spontané ...alors, tu comprends, ça a besoin d'être réfléchi ..."⁴³

Für die Deutung der *Nouvelle Héloïse* eröffnet die Verwendung des Textes in der Briefsteller-Literatur der 1. H. des XIX. Jhs keine neuen Dimensionen, schert sie sich doch gerade nicht um die Vorlage als 'roman philosophique'; aus dieser Perspektive dürfte somit das Fazit aus dem obigen Paradigma wohl nur eine Reduktion auf das Kurios-Anekdotische im Sinne eines "Sic transit gloria litteraturae" sein.

Unter dem Aspekt der Leser-Reaktionen bietet sich jedoch hiermit ein Einblick in den Wirkungsbereich, in dem der Briefroman aus seiner bis dahin gültigen Benutzung als Kunstprodukt, das "als ein flüchtiges Spiel gebraucht" wurde, "dem Vergnügen und der Unterhaltung zu dienen,"⁴⁴ befreit direkt für die Lebenspraxis der Liebesnot leidenden Käufer des Briefstellers bestimmend wurde. In diesem Rahmen ist zwischen verschiedenen Lesertypen zu differenzieren: Als Leser der literarischen Vorlage selbst läßt sich nur der anonyme Verfasser des *Messenger* bezeichnen, sofern er nicht bereits aus einem anderen Briefsteller der Zeit wie z.B. dem zitierten *Nouveau secrétaire d'amour* seine Exzerpte bezog; und auch sein Interesse galt, soweit in den übernommenen Fragmenten ersichtlich, nur dem ersten Teil des Briefromans. Der Benutzer seiner Broschüre, auf diese Auszüge beschränkt und dazu in Unwissenheit über ihren wahren Ursprung belassen, verbleibt damit auf der Stufe sekundärer Leser; und man kann schließlich mit den Empfängern dieser aus dem *Messenger* kopierten Schreiben einen weiteren Typ des ahnungslosen Mitlesers ansetzen.

Lektüre in dieser, von ausschließlich praktischen Bedürfnissen diktierten Form, wie sie für die Gattung des Liebesbriefes seit dem Mittelalter typisch ist,⁴⁵ kann damit exemplarisch den Umfang der Reduktion verdeutlichen, den Literatur außerhalb ihrer professionellen Rezeptionssphäre in zunehmender Distanz zu dieser unterliegt; daß überhaupt noch ein wenn auch sehr dünner Faden zur literarischen Vorlage besteht, zeigt in diesem Rest besonders deutlich, wie stark auch in weitgehender Entfernung von der Reaktion schöngestiger Leserschichten entsprechend der gesellschaftlichen Relevanz dieser Kreise das Diktat ihres Urteils nachwirkt und die Reaktion auch noch der anspruchslosesten Leser konditioniert. Ihr Verhalten zeigt dementsprechend keinerlei Protesthaltung oder Versuche, die etablierte Lektüre zu unterlaufen, sondern bleibt als spätes Echo – wie bei einem Billigstprodukt wie den Volksbüchern und den von ihnen anvisierten Käuferkreisen kaum anders zu erwarten – rein affirmativ.

Die Reduktion eines einstigen Bestsellers auf geringe Exzerpte und den Aspekt seiner stilistischen Vorbildlichkeit stellt eine mögliche, im vorliegenden Fall von der Gattung des Briefstellers in seiner trivialen Form bedingte Rezeptionsform eines literarischen Produkts dar. Der Nachweis weiterer Beispiele für die Lektüre nicht-professioneller Leser würde

⁴³ G. Feydeau, *Théâtre complet*, t. II, Paris 1949, 208.

⁴⁴ G. W. F. Hegel, *Ästhetik I*, Frankfurt 1970, 20.

⁴⁵ Cf. hierzu Ruhe 1975 (Titel Anm. 36), bes. 201 sqq.

andere Reaktionsmodi zutage fördern und damit nicht nur ermöglichen, eine Lesertypologie in diesem Bereich zu erstellen, wie sie allgemein bereits vor einigen Jahren von germanistischer Seite ansatzweise postuliert wurde,⁴⁶ sondern auch, die Geschichte der Entwicklung der einzelnen Lesertypen zu schreiben. Diese Geschichte bliebe – wie die bislang allein interessierende der elitären Leser – notwendig lückenhaft, doch dürfte sie bei Erschließung aller Quellenmaterialien, die z. T. sicher noch nicht einmal als solche erkannt sind, weil niemand sie unter diesem Aspekt befragt hat, den Vergleich mit dieser nicht scheuen müssen. Vor allem würde aus ihrer beider Ergänzung erst das entstehen, was mit Recht den Anspruch erheben könnte, eine *Geschichte des Lesers* zu sein.

⁴⁶ H. Glinz, *Sprachwissenschaft heute*, Stuttgart 21970, bes. 108 sqq.